

Argumentationstheorie

Frank Zenker (Universität Lund)

Primär darstellend, wendet sich dieser Text an geneigte Anfänger. Ziel ist, einen raschen, gleichwohl keinen oberflächlichen Einblick in Argumentationstheorie zu erlauben. Es sollen Anknüpfungspunkte an vortheoretisches Wissen über das Argumentieren aufgezeigt, sowie grundlegende Überlegungen augenscheinlich gemacht werden. Am Ende findet sich eine grobe Charakterisierung sowie eine Liste von, im weitesten Sinn, Fehlern der Argumentation bzw. Fehlverhalten beim Argumentieren (Fallazien, Fehlschlüsse).¹

Hinweis: Unter Zeitdruck, lesen Sie die Abschnitte 1-3 (3.1 bis 3.4 auslassen) und 4-6, zu Fallazien Abschnitt 7 sowie Teile von Abschnitt 11. Ignorieren Sie die Fussnoten.

1. Philosophie und Argumentations-Theorie

Traditionell beansprucht die Philosophie bereits, Argumente theoretisch zu behandeln. Mehr noch, es wird – zur Abgrenzung von empirischen Wissenschaften sowie der Theologie – gern behauptet, dass die Philosophie *ausschliesslich* Argumente behandelt. Insofern ist das Entstehen von Argumentations-Theorie(n) aus Sicht der Philosophie entweder eine Anmassung oder hat einfach gar nichts mit Philosophie zu tun, sondern mit Text-Linguistik oder Psychologie, Soziologie, etc.

Insbesondere das Verhältnis der modernen formalen Logik zur Argumentationstheorie darf, in Europa wie in Nordamerika, als eher mittelmässig eingestuft werden. Jedenfalls gilt: Argumentationstheorie, welche nicht nur im Titel vorkommt, sondern auch Programm mitbringt, hat primär zur Aufgabe, Beiträge zur systematischen *Rekonstruktion (analysis)* und zur *Beurteilung (evaluation)* von Argumentation zu liefern.

2. Argumentation als Prozess, Argument als Produkt

Zum Einstieg, lassen Sie bitte ihr ggf. durch Einsichten der formalen Logik bereichertes Verständnis von *Argument*, *Argumentieren* und *Argumentation* für einen kurzen Moment dahingestellt sein. Denken Sie bitte (i) an die letzten drei Situationen, in denen Sie (evtl. mit sich selbst) argumentiert haben (bitte auch mal eben tun...nicht bloss lesen!); (ii) an ein Argument, dass Sie vor längerer Zeit (un)überzeugend fanden, nun aber deutlich anders bewerten; (iii) an eine These bzw. einen Standpunkt, für die oder den Sie argumentiert, selbige/n aber im Gesprächsverlauf qualifiziert, revidiert oder zurückgenommen haben; (iv) an einen Text, dessen Konklusion verständlich war, deren Begründung aber Fehler hatte; (v) an den Unterschied zwischen Streitgesprächen mit vertrauten Menschen, z.B. in der Familie, und mit Gegnern, z.B. vor Gericht, im Parlament, in Gremien, Vereinen, Cliques, etc.

Das mag hingereicht haben, um plausibel zu machen, dass man Argumentation als *Prozess* auffassen kann, der Sprachhandlungs-Charakter aufweist. Das heisst hier lediglich: Wir vollziehen mit Sprache Handlungen. Weiterhin vollziehen wir insbesondere Argumentationshandlungen mit einem (ggf. internalisierten) Gegenüber (Antagonist), der eine andere Position vertritt oder unsere Position wenigstens kritisch betrachtet.

¹ Zu wichtigen Termini ist deren Entsprechung im Englischen angegeben. Wem im Deutschen Doppel-s statt ‚ß‘ nicht behagt, substituieren Sie bitte mental.

Falls wir es nicht nur vorgeben, dann beziehen wir uns beim Argumentieren auf die grundsätzliche *Veränderbarkeit* (*dynamics*) und die *unterschiedliche Gefestigkeit* (*comparative retractability, entrenchment*) unserer Überzeugungen, indem wir als Protagonist Geltungsansprüche für Sachverhalte (Wahrheit) oder Normen (Richtigkeit) aufstellen, kritisch beurteilen und ändern. Hierbei ist regelmässig zu beobachten, dass die Begründung und das Begründete – *allein* durch das in der Argumentation vorgebrachte sprachliche Material – noch nicht „zur Deckung kommen“ (s.u.).

Das *Argument als Produkt*, dem geläufigen Verständnis nach ein statisches Prämissen-Konklusion-Satzgefüge, ist unter einer Prozess-Perspektive ein Grenzfall. Dieser ergibt sich, wenn man den Prozess anhält, um zu einer Repräsentation bzw. einer Rekonstruktion des Argumentationsstands zu gelangen. *Ein* Argument ist damit zunächst einmal das Ergebnis eines weiteren Prozesses: dem der Rekonstruktion. Dieser kann explizit gemacht und dessen Ergebnis wiederum einer argumentativen Prüfung unterzogen werden.²

3. Rekonstruktion

Bei der Rekonstruktion werden besondere Merkmale *einer* Argumentation von jenen getrennt, die allen Argumentationshandlungen zukommen. Dazu dienen *Argumentations-Schemata*, in denen strukturelle, teilweise auch inhaltliche Aspekte einer Argumentation codiert sind. Auch als *Argumentations-Figuren* bekannt, lässt sich ihre Theoretisierung mindestens bis zur Aristotelischen *Topik* und *Rhetorik* zurückverfolgen.³

Unter den geläufigen Schemata finden sich auch die bekannteren der logisch-gültigen Übergänge, z.B. *modus ponens* (p ; wenn p dann q ; also: q), *modus tollens* (wenn p , dann q ; nicht q ; also: nicht p), der *hypothetische Syllogismus* (wenn p , dann q ; wenn q dann r ; also: wenn p dann r), der *disjunktive Syllogismus* (p oder q ; nicht p ; also: q), das *Dilemma* (p oder q ; wenn p dann r , wenn q dann r ; also: r), die *reductio ad absurdum* (angenommen p ; aus p folgt q , q ist absurd oder falsch; also: *nicht* p), zudem Kombination aus jenen.

Über alle Schemata hinweg wird grundlegend unterschieden zwischen *Prämissen* oder Gründen (*premises, reasons, grounds*) und einer durch sie begründeten bzw. gestützten *These* oder *Konklusion* (*thesis, conclusion*). Man kann deshalb bei Argumenten generell von Instantiierungen eines Prämissen, Prämissen Konklusion-Schemas (*PPC-schema*) sprechen. Ferner wird dahingehend unterschieden, (i) ob ein einzelner oder mehrere Gründe eine These stützen (*single* und *coordinative argumentation*), (ii) ob diese These wiederum zur Stützung einer weiteren These aufgeboten wird (*subordinative argumentation*), (iii) welcher Art diese Stützungsrelation (*support-relation, inferential link*) ist (grob: de- oder induktiv).

Die Anwendung von Schemata und das Postulieren einer Stützungsrelation zwischen Schemateilen gehen auf der Beobachtung zurück, dass – genau wie Sätze – auch Texte Strukturen aufweisen. Damit wird jedes partikulare Argument als eine Struktur-Sättigung oder Struktur-Instanz verstanden. Mit anderen Worten: Wir bedienen uns im Argumentieren – ob wir es nun explizit beabsichtigen oder nicht – *genereller* Strukturen, die wir zu *partikularen* Argumenten „ausbauen“.

² Damit kommen wir – dort wo es von Belang ist – ohne weitere Annahmen nicht mehr aus dem Argumentieren heraus. Schliesslich bleiben die Kriterien, unter denen wir Argumente beurteilen – innerhalb der durch unseren kognitiven Apparat bestimmten Grenzen –, der Argumentation ebenso offen wie das, worüber wir argumentieren. In diesem Sinn ist Argumentation *total*.

³ Die vorgeschlagenen Schematisierungen variieren stark. Kienpointner (1992) benennt über 30 Schemata. In der Pragma-Dialektik (van Eemeren & Grootendorst 2004) reichen drei: *Kausalität* bzw. Instrumentalität, *Analogie* bzw. Ähnlichkeit, *Symptomtizität* bzw. Token-Instantiierung. Weitere werden als Spezialfälle gewonnen. Vgl. Garssen (2001).

3.1 Deduktive Rekonstruktionen

In die Fein-Unterteilung von Schemata gehen immer Annahmen bezüglich der Übergänge zwischen Schemateilen ein, oftmals in Form einer dem Schema unterliegenden Logik. Traditionalisten präferieren das deduktive Schema (Slogan: „Every argument is either deductive or defective“) oder fordern jedenfalls, dass jedem Argument eine deduktiv-logische Form zumindest zugeordnet werden kann. Zur Kritik, vgl. Johnson (2007).

Es ist zu beachten, dass *jedem beliebigen* Argument, so es *nur* das PPK-Schema erfüllt, auf triviale Weise eine deduktiv-logische Form gegeben werden kann. Es genügt, in der Rekonstruktion eine Prämisse zu ergänzen, welche den Übergang von den ursprünglichen Prämissen zur Konklusion als deduktiv-logisch gültig (*valid*) ausweist. D.h. zu einem Argument der Form „P1, P2; also: K“ wird die *formale* Prämisse „P1 & P2 -> K“ ergänzt.

Um diesem Trivialitätsvorwurf zu entgehen, wird in deduktiven Rekonstruktionen immer eine im weitesten Sinne *gehaltvolle* bzw. *substantielle* Prämisse ergänzt. D.h., die ergänzte Prämisse – was immer durch sie im Einzelfall ausgesagt ist –, gibt jedenfalls *mehr* wieder, als die symbolische Form eines formal korrekten Übergangs (*siehe unten*).

3.2 Induktive und Konduktive Rekonstruktionen

Wer sich nicht, wie z.B. Groake (1999), zum *Deduktiven Chauvinismus* bekennt, wird mindestens *deduktive* von *induktiven* und *konduktiven* Argumenten bzw. derlei Schemata unterscheiden. Hierbei ist die Kategorie *induktives Argument* (alternativ: Argument, das induktive Standards erfüllt) zunächst ein Sammelbecken, innerhalb dessen Unterscheidungen noch zu treffen sind.⁴ Grob lassen sich die Schemata wie folgt trennen:

A. Nach dem Gehalt der Konklusion

Bei Argumenten, die *deduktiv rekonstruiert* werden, ist der Informationsgehalt der Konklusion *nicht grösser* als der Gehalt der Prämissen. Folglich ist die Konklusion eines deduktiven Argumentes relativ zu den Prämissen *grundsätzlich uninformativ*.⁵ Bei *induktiv* und *konduktiv rekonstruierten* Argumenten ist der Übergang von den Prämissen zur Konklusion *gehaltserweiternd* (*content-increasing*). D.h., der (informell verstandene) *Informationsgehalt* der Konklusion geht über den der Prämissenmenge hinaus.

B. Nach der Dynamik des Stützungsverhältnis unter Prämissen-Addition und -Revision

In deduktiven Rekonstruktionen wird die Stützung der These durch Prämissenstreichung wörtlich *zerstört*, in induktiven und konduktiven (s.u.) Rekonstruktionen (in die eine oder andere Richtung) jedenfalls *verändert*. In deduktiven Rekonstruktionen dagegen ist die Stützungsrelation nach Prämissen-Addition *konstant* im Bezug auf alle Folgen (*consequences*) der Ausgangs-Prämissenmenge (*Monotonie*). Bei induktiven Rekonstruktionen ist das nicht der Fall, d.h. die Stärke der Stützungsrelation ändert sich

⁴ Die Bezeichnung *induktives Argument* geht auf eine Verwendung in Copis (1957) Logik-Lehrbuch zurück. Sie ist wesentlich weiter, als der *statistische Schluss*: $P(H,E)=0,7$, E; also: wahrscheinlich ist H der Fall (mit P für *probability*), welcher ebenfalls mit diesem Term bezeichnet wird. Selbst das *Analogie-Schema* (A ist in Hinsicht B wie C [zu behandeln]) kann, im weitesten Sinn, als induktives Argumentschema gelten.

⁵ Vgl. jedoch D'Agostino & Floridi (*im Druck*), wo der Versuch unternommen wird, Bedingungen für eine Abschwächung der deduktiven Logik zu explizieren, unter denen deduktive Schlüsse durchaus informativ wären. Vgl. ebenso Hintikka (1973) zum so genannten *Skandal der Deduktion* – der darin besteht, dass deduktive Schlüsse entweder nicht analytisch sind, oder deren Prämissen keine neue Information zu erschliessen erlauben.

unter Veränderung der Prämissenmenge. In allen Fällen ist vorauszusetzen, dass es sich nicht um irrelevante Prämissen handelt (zu Relevanz, vgl. Abschnitt 4)

C. Sonderfall: Konduktives Argument (conductive argument)

Unter *konduktiven Argumenten* werden solche verstanden, bei denen sowohl *Gründe für* als auch *Einwände (counter-considerations)* gegen eine Konklusion *im gleichen Schema* rekonstruiert sind (sog. Pro und Contra Argumentation/Diskussion). Derartige Argumentation zeichnet sich dadurch aus, dass der Protagonist die Gründe bzw. Einwände des Antagonisten durch deren Nennung mindestens implizit *anerkennt*, aber in der Regel gerade *nicht* kritisiert. Es wird stattdessen – jedoch oft nicht explizit – angeführt, dass die Gründe für die Konklusion *C* der Pro-Seite die Einwände (d.h. Gründe für eine Konklusion, welche nicht-*C* impliziert) *überwiegen*.⁶

Weil das „Gewichten von Gründe“, so es mehr als eine nutzlose Metapher ist, auf subjektiven Einschätzungen beruht, die ggf. angepasst werden, kann die Konklusion auch dann noch gestützt sein, wenn Gründe wegfallen bzw. Einwände hinzukommen.

3.3 Ziele, Kriterien und Schritte der Rekonstruktion

Regulär sind einige Schema-Teile (je nach Ansatz aber auch Standpunkte, Adressat der Argumentation, gar die Gefühlslage des Publikums oder die geteilte Wissensbasis) in der Rekonstruktion zu ergänzen. Solche Teile werden als unterdrückte (*suppressed*) Prämissen, anderenfalls als Kontext-Elemente verstanden. Ein Argument, dessen textliche Oberfläche vermeintlich unvollständig ist, wird (nach Aristoteles) als *Enthymen* bezeichnet.⁷

Unter Addition, Streichung, oder Umstellung (*addition, deletion, permutation*) von Teilen einer Argumentation, sowie orientiert am Prinzip der wohlwollenden Interpretation (*principle of charity*), andererseits an argumentativen Indikatoren (*weil, aber, ausserdem, jedoch, also, etc.*) liefert die Rekonstruktion Struktur und Inhalt eines geschriebenen oder gesprochenen Textes. Dadurch ergibt sich, als Objekt der jeweiligen Theorie bzw. des Ansatzes, eine mithilfe von Schemata rekonstruierte Argumentations-Handlung.

Grundsätzlich muss die Rekonstruktion einer Argumentationshandlung ebendiese einsichtiger machen, als es ohnehin der Fall ist. Die Rekonstruktion soll informativer sein, aber die Argumentation nicht verfälschen (vgl. *Moore's Paradox der Analyse*). Insofern eindeutig *hinzukonstruiert* werden darf, soll es sich *minimal* um nichts anderes handeln, als dasjenige, wozu ein Sprecher sich durch die zu rekonstruierende Sprachhandlung *vor anderen Sprechern* konventionell verpflichtet hat (*conventionally incurred commitments*),

⁶ Zur Kritik dieser Annahme, vgl. Wohlrapp (1998, 2008). In dessen Ansatz wird die unterschiedliche Gewichtung von Pro bzw. Contra Argumenten als Metapher verstanden. Sie wird dadurch expliziert, und die Unterschiede der Gewichtung damit erklärt, dass Sachverhalte in heterogenen subjektiven Rahmen konstituiert sind, also zwischen Parteien Rahmendifferenzen bestehen. Die Aufgabe der Beurteilung einer Argumentation besteht dann darin, diese Rahmen aufzudecken und abzarbeiten oder aufzulösen, indem z.B. eine Rahmung wie „Euthanasie spart Sozialkosten“ kritisiert und ggf. *unter* eine andere Rahmung (Etwa: „Leidvolles Siechen im Alter ist Teil des menschlichen Lebens“) gestellt oder, so möglich, in einem dritten Rahmen harmonisiert wird.

⁷ In rhetorischer Tradition (*siehe unten*) gelten unterdrückte Prämissen regulär als *beim Publikum* bereits vorhanden; in epistemischer und dialektischer Sicht (*siehe unten*) ist Prämissenunterdrückung dagegen – so überhaupt –, dann Defekt des Sprechers bzw. der Effizienz des Gesprächs geschuldet.

d.h., verpflichtet aufgrund der Konventionen, die in der besagten Situation herrschen.⁸ Das Maximum bildet das gesamte Überzeugungssystem des Sprechers.

Als basale Kriterien der rekonstruierten Handlung dürfen gelten: *Konsistenz* (Widerspruchsfreiheit) sowie, in einem besonderen Sinn, *Lückenlosigkeit*, d.h. das Vorhandensein von – wenn auch nicht immer expliziten, dann wenigstens durch Rekonstruktion nachvollziehbaren – Übergängen zwischen *allen* Teilen einer Argumentation.

3.4 Wie viele Rekonstruktionen?

Es ist weder ausgemacht, welche Rekonstruktion besser ist, noch ob es genau eine beste gibt. So kann z.B. eine Argumentation, die augenscheinlich von der Prämisse *P* zur These *T* führen soll, sowohl ergänzt werden durch die Prämisse ‚*P* impliziert *T*‘, aber auch durch ‚*P* hat *T* normalerweise zur Folge‘. Logisch betrachtet sind diese Übergänge augenscheinlich von unterschiedlicher Stärke. Es wird deutlich, dass ein Spannungsverhältnis zwischen *Konstruktion* und *Rekonstruktion* nie ausgeschlossen werden kann.

Insbesondere ist von Bedeutung, wie nah am Text der Analyst in seiner Rekonstruktion bleiben will/muss. Wird proximal am Text gearbeitet, so sind zwingend nicht-logische, z.B. analogische, Übergänge bzw. Schemata anzuerkennen, welche der Gesprächspartner auch augenscheinlich „mitmacht“.⁹ Derlei in deduktiv logische Strukturen zu überführen, heisst also, das Originalmaterial verändern. Zwar kann man das methodisch gesichert tun. Doch ist man sich besser im Klaren darüber, dass dadurch nicht mehr *diese* Argumentation bearbeitet wird, sondern eine unter Annahmen erzeugte *Projektion*.

Soweit die textliche Oberfläche betroffen ist, bleibt das Vorhandensein expliziter logischer Übergang (selbst bei Philosophen bzw. deren Text) mithin eine Ausnahme.¹⁰ D.h., wer Texte unter der Fragestellung bearbeitet, welche logischen Strukturen hier *de facto* Verwendung finden, kommt nicht umher, dem deduktiv-logischen Schluss-Schema unter den empirisch nachzuweisenden Strukturen eine eher geringe Bedeutung zuzumessen.¹¹ Wiewohl dies weitgehend anerkannt ist, bleibt der deduktiv-logische Schluss als Ideal insbesondere des epistemologisch-guten Argumentes *dogmatisch* (in Sinne von paradigmaleitend) am weitesten verbreitet.¹²

⁸ Dadurch tritt in den Hintergrund, was eine Sprecherin mit ihrer Sprachhandlung wirklich(!) beabsichtigt hat (was immer das sei). Entscheidend ist, was sie *unter den Konventionen der Sprachgemeinschaft* mit der Sprechhandlung erreicht hat. Als Beispiel kann ein Auktionsbesucher dienen, der die Hand hebt, um einen Freund zu begrüßen, welcher gerade den Saal betreten hat. Damit hat jener, *qua* Konvention, ein Gebot abgegeben, ob nun beabsichtigt oder nicht. Wer mehr als nur konventionelle Verpflichtung rekonstruieren will, kommt – übertrieben gesagt – früher oder später nicht mehr umher, den eigenen Ansatz von der Psychoanalyse abzugrenzen. Insofern eine sauber Abgrenzung zu misslingen droht, bestehen starke Präferenzen, sich gar nicht erst auf Fragen der Individualpsyche einzulassen, sondern eben mit Konventionen zu arbeiten.

⁹ Dass ein Gegenüber mit derlei Schemata bzw. Figuren „etwas anfangen kann“, nämlich indem in der Regel auf sie *inhaltlich* reagiert, und im nächsten Zug nicht z.B. eingewendet wird, man verstehe nicht, was der Protagonist mit der Sprachhandlung im letzten Zug tut, ist Beleg dafür, dass diese Argumente effektiv sind, ohne die Form eines deduktiv-logisch gültigen Schluss zu erfüllen.

¹⁰ Anders liegt der Fall bei formalen Argumenten, die explizit so genannte Negativ- oder Unmöglichkeitsergebnisse darstellen. Hier wird regulär aus mehreren individuell akzeptablen Prämissen eine Konklusion auf deduktiv gültigem Weg hergeleitet, die allerdings unakzeptable ist oder jedenfalls scheint – z.B. der Beweis, dass mit vergleichsweise schwachen plausible Annahmen aus Individual-Präferenzen einer Gruppe *nicht immer eine eindeutige* Gruppen-Präferenz bestimmt werden kann (*Arrow's Theorem*). Vgl. Hunt (2007:Kapitel 6). Derlei Resultate zwingen, so man die verwendete Logik nicht „über Bord werfen“ will, mindestens eine Prämisse zu revidieren.

¹¹ Damit ist noch nichts über die Signifikanz dieser Beobachtung gesagt.

¹² Um das Ideal neben der es unterlaufenden Wirklichkeit aufrechtzuerhalten, wird sich gern damit behelfen – ähnlich der frühen generativen Grammatik (Chomsky) – eine argumentative

4. Beurteilung

Zur Beurteilung von Argumentation konkurrieren zu den aus der klassischen Logik übernommenen Kriterien der *Gültigkeit* und *Schlüssigkeit* (*validity, premise-soundness*) die der *Relevanz*, *Suffizienz*, *Akzeptabilität*.¹³ Letztere sind daraufhin ausgelegt, Einwände eines Antagonisten, den Handlungskontext, und insb. den *de facto* epistemischen Status der Prämissen für die Beurteilung fruchtbar zu machen.¹⁴ Die Ablehnung und explizite Ersetzung (Blair 2007) der klassischen Kriterien (*Gültigkeit* und *Schlüssigkeit*) ist motiviert durch die Einsicht, dass logische Schlüssigkeit *weder hinreichende, noch notwendige* Bedingung für die Qualität von Argumenten abgeben kann.

Es ist genau dort, wo es auf die Qualität von Argumenten ankommt, nicht ausreichend (oft sogar hinderlich), ein deduktiv-logisch schlüssiges (*sound*) Argument vorzutragen. Umgekehrt sind dort, wo wir um Thesen streiten, deduktiv-logisch schlüssige Argumente entweder unbekannt, oder – das lässt sich per Rekonstruktion zeigen – sie zeugen von dogmatischen, d.h. im weitesten Sinn unhinterfragbaren Positionen.¹⁵ Man kann sagen, dass für Argumente, die logisch-gültigen Schemata instantiieren, z.B. *modus ponens* (s.o.), sich die Beurteilung auf die Akzeptabilität und Relevanz der Prämissen *reduziert*.

Im Regelfall sind die rekonstruierbaren Prämissen also weder einfach *wahr* noch einfach *falsch*.¹⁶ Vielmehr sollten sie als von den Argumentations-Teilnehmern (nicht) akzeptiert gelten. Darüber hinaus bleiben die vom Proponenten angebotenen Gründe für eine These – in aller Regel, und so es sich *nicht* um einen mathematischen Beweis handelt – wenn überhaupt, dann nur so lange *hinreichend*, d.h. suffizient, wie keine Einwände in Form von kritischen Fragen vorgebracht wurden. Diese kritischen Fragen werden insbesondere bei der Beurteilung von Fallazien (*siehe unten*) benutzt.

Schliesslich, *dass* die angebotenen Gründe *relevant* für die Geltung der These sein sollen, ist als Qualitätsbedingung an gute Argumente nur genau so hilfreich, wie es eine Explikation von Relevanz zulässt.¹⁷ Durch das Relevanzkriterium ausgeschlossen werden soll jedenfalls der klassische Fall einer logisch gültigen Stützung einer These durch irrelevante Prämissen (etwa: Wenn der Mond kleiner ist als die Erde, dann ist $1 + 1 = 2$ wahr oder nicht). Anders gesagt: Das Relevanzkriterium *expliziert* eine Bedingung, die wir bereits an gute Argumente stellen, wenn wir die Kriterien Gültigkeit und Schlüssigkeit anlegen, aber welche wir mit ebendiesen nicht zu fassen bekommen.

Tiefenstruktur zu postulieren. Die Aufgabe der Rekonstruktion wird dann darin gesehen, eben diese „frei zu legen“. Dadurch bleibt es möglich, eine deduktiv-orientierte Rekonstruktion einzusetzen, indem beispielsweise zu einem Analogieargument eine Prämisse ergänzt wird, welche das analogische Prinzip expliziert. Etwa: *X ist in relevanter Hinsicht wie Y (zu behandeln)*. In Tetens (2004), z.B., werden Argumente durchweg auf deduktivistische Art ergänzt.

¹³ Bei Govier (2005) findet sich in den so genannten ARG Bedingungen eine ähnliche Unterteilung, bestehend aus Akzeptabilität, Relevanz, guten Gründen (*Acceptability, Relevance, Good Grounds*).

¹⁴ In keiner ernst zu nehmenden *fallibilistischen Erkenntnistheorie* werden *alle* für ein Argument relevante Prämissen einer gesellschafts-politisch interessanten These als Teil des Wissens (*episteme*) verstanden werden können. Vielmehr werden solche Prämissen (aus Gründen) anerkannt, bzw. geglaubt (*doxa*). Als Propositionen verstanden, repräsentieren Prämissen also doxastische Zustände verschiedener Güte. Vgl. auch Wohlrapp (2008), wo eine geteilte Wissensbasis (grob: Prämissen *cum* gelungene Praxis) von einer darauf *gehaltserweiternd* konstruierten These unterschieden wird.

¹⁵ Allerdings: Wäre es anders, so bräuchten wir nicht argumentieren, sondern könnten, falls man die Dogmen eben anerkennt, *die* Konklusion nach dem Modell der logischen Ableitung ausrechnen.

¹⁶ Oft genug sind sie, falls im korrespondenztheoretischen Sinne *wahr* bzw. *falsch*, dann zu generell. In anderen Fällen bleibt, falls Prämissen als wahr behauptet sind, oft unklar, im Sinne welcher Wahrheitstheorie (z.B. Gebrauch oder Konsensstheorie der Wahrheit) das gemeint sein soll.

¹⁷ Dass eine befriedigende Explikation von Relevanz vorliegt, darf man auch im Fall der *Relevanzlogik* bezweifeln. Zu Relevanzlogik, vgl. Mares (2006).

Mit Hinblick auf Einwände (*objections*) ist vorgeschlagen worden (Johnson 2000), bei jedem Argument eine *illative* und eine *dialektische Ebene* (*illative and dialectical tier*) zu unterscheiden. Die illative Ebene gibt das Argument in seiner Struktur und seinem Gehalt wieder, die dialektische Ebene die Einwände, welche (oft bekanntermassen) gegen das Argument vorgebracht wurden bzw. werden können.¹⁸ Nur insofern diese Einwände in dem Argument entkräftet werden, kann es als dialektisch adäquat gelten.¹⁹

Wie es keinen goldenen Weg zur Rekonstruktion einer Argumentation/eines Argumentes gibt, so besteht auch grundsätzlich weder ein einheitliches Verfahren zur Beurteilung von Argumenten. Noch gibt es, über Rekonstruktions-Mindestkriterien (s.o.) hinaus, allgemein anerkannte Bedingungen *guter* Argumentation. Weitgehend unbeanstandet dagegen ist die Auffassung, dass gute nicht mit *effektiver* Argumentation gleichzusetzen ist. Das heisst, wer die Zustimmung seines Gegenüber bzw. seines Publikums gewinnt, hat jedenfalls nicht schon deshalb gut argumentiert – wohl aber erfolgreich im Sinne des Hervorbringens eines gewünschten Effektes.²⁰

5. Ansätze einer Theorie der Argumentation

Unterscheiden lassen sich ein *epistemischer*, ein *dialektischer bzw. dialogischer* und ein *rhetorischer* Ansatz.²¹ Die Adjektive benennen Perspektiven, *unter* bzw. Annahmen, *mit* denen Argumentation theoretisch gefasst wird. Dies geschieht in der Regel unabhängig davon, ob sozialtechnologische Ziele verfolgt werden, z.B. effizienter oder effektiver zu argumentieren. Stark vereinfachend, kann man jedem der drei Ansätze eine *Standard-Funktion des Argumentierens* zuordnen:

(i) das Verwenden bzw. das Transformieren unseres (propositional repräsentierten) Wissens bzw. unserer Überzeugungen, z.B., unter Anwendung verlässlicher Methoden.²²

(ii) das durch einen kritischen Antagonisten kontrollierte/korrigierte Begründen einer These, z.B. unter Verwendung eines Diskussions-Prozederes, welches sicherstellen soll, dass alle Betroffenen frei ihre Meinung äussern können.²³

(iii) das Erlangen der Zustimmung des Publikums für eine These, z.B. durch das Anrufen von Werten, die vom Publikum geteilt werden, wodurch die These als Verlängerung dessen erscheint, was bereits anerkannt ist.²⁴

¹⁸ Einwände definiert Johnson (in Vorbereitung: Kapitel 2) z.B. wie folgt: Ein Einwand ist eine (1) Erwiderung auf ein Argument, welche einen propositionalen Gehalt ausdrückt, der (3) eine Herausforderung, Schwierigkeit oder eine Form eines möglichen Hindernisses beim Erreichen des Ziels darstellt, durch das Argument rational überzeugt zu werden, indem (4) ein Teil des Argumentes (implizit oder explizit) herausgefordert wird.

¹⁹ Stärker findet sich dieser Gedanke bei Wohlrapp (2008). Hier wird die argumentative Gültigkeit einer durch Argumentation konstruierten These mit deren Einwandfreiheit *identifiziert*.

²⁰ Es gilt aber auch: Wenn das Publikum nicht zustimmt, obwohl das vorgebrachte Argument ein vermeintlich gutes war, dann ist der Protagonist daran gescheitert, sich auf das Publikum angemessen einzustellen. Hier scheiden sich regelmässig die Geister, weil man diesen Sachverhalt sowohl als Defizit des Protagonisten, als auch als Defizit des Auditoriums werten kann.

²¹ Die Unterscheidung ist umstritten, aber brauchbar. Obgleich Aristotelischen Ursprungs, wird die Triade in der gegenwärtigen Literatur zumeist zurückgeführt auf Wenzel (1990).

²² Vgl. z.B. Biro & Siegel (2006), Lumer (2000).

²³ Vgl. z.B. van Eemeren and Grootendorst (2004), deren Theorie sich zum Ziel setzt, Mindestbedingungen für einen kritische Diskussion (*critical discussion*) zu explizieren, welche der Auflösung einer Meinungsverschiedenheit (*resolution of a difference of opinion*) dient.

²⁴ Vgl. z.B. Tindale (2004).

Will man keine der drei Perspektiven auszeichnen, müssen streng genommen für jede partikuläre Argumentation drei Rekonstruktionen angegeben werden. Erwartbar sind dann unterschiedliche Beurteilungen hinsichtlich des Ausmasses, zu dem die jeweilige Standardfunktion (nicht) erfüllt ist.²⁵

In einer noch zu entwickelnden vollständigen Theorie der Argumentation wären die drei Perspektiven integriert. Derzeit bestehen Sie nebeneinander. Unstimmigkeit besteht darüber, ob eine der Perspektiven in die eine oder andere Richtung besonders ausgezeichnet ist, bzw. mit (nicht-)vernachlässigbarem Restwert unter eine andere subsumierbar ist.

Jedenfalls muss man den Plural verwenden, d.h., Theorien der Argumentation anerkennen. Bei ihnen handelt es sich der Sache nach um hermeneutische Modelle, die in Einzelfall-Rekonstruktionen Anwendung finden, und im weitesten Sinn normative Urteile über den theoretisierten Gegenstand (die Argumentation) stützen. Identifikation, Genese und Geltung dieser Normen bleiben umstritten.

6. Die Qualitätsfrage

Will man die Form des deduktiv-logisch schlüssigen Argumentes weder dogmatisch zum Standard guter Argumentation erheben, noch deduktiv-logisch schlüssige Argumente von der Beurteilung ausklammern, so entscheidet sich die Qualität jedes Argumentes an den *Einwänden* bzw. den *kritischen Fragen*, die zu einem Argument faktisch entwickelt wurden, oder potentiell entwickelt werden können.

Diese lassen sich auch als Bedingungen an eine gelungene Verwendung eines Argumentations-Schemas oder an die Prämissen explizieren.²⁶ Dies geschieht z.B. beim paradigmatischen Beispiel des statistischen Schlusses durch die Bedingung: Die Stichprobe muss repräsentativ für die Population sein. Mit Blick auf die Argumentationspraxis, werden diese Bedingungen *kritische Fragen* genannt. *Nur* ein gutes Argument antwortet den seinem Schema zugeordneten kritischen Fragen nicht bloss effektiv, sondern *erfolgreich*.²⁷

Falls man das Widerstehen der Kritik, d.h. den nicht-trivialen Fall der Einwandfreiheit, zum Kriterium einer guten Argumentation erhebt, so gelangt man (Peirce's *indefinite community of investigators* aufgreifend) zu Begriffen wie dem der *unbegrenzten Kommunikationsgemeinschaft* (Apel, Habermas) oder dem des *universellen Publikums* (Perelman). Hier bleibt die Güte einer Argumentation stets im Lichte neuer Prämissen revidierbar und letztlich unklar, was gute Argumente hier und jetzt auszeichnet.²⁸

Damit wird deutlich: Die in der Literatur diskutierten Bedingungen an gute Argumentation sind entweder anwendbar, jedoch zu schwach, d.h. es sind notwendige Bedingungen guter Argumentation, nicht hinreichende. Falls sie dagegen nicht ohnehin zu stark sind, d.h. Dogmen voraussetzen, dann bleiben sie jedenfalls allein unter Vorwegnahme des Endzustandes, beispielsweise dem mit Habermas verstandenen Ausgang einer *idealen Diskussion*, aussagekräftig. Damit wiederum sind sie praktisch nicht nützlicher, da das Abweichen vom Ideal auch durch jene notwendigen Bedingungen erfasst werden kann.

²⁵ So wird beispielsweise ein rhetorisch gutes für gewöhnlich als ein dialektisch oder epistemologisch defizientes Argument erscheinen. Umgekehrt wird z.B. eine Argumentation, so sie einem auf Beteiligung aller Betroffenen ausgerichteten Prozedere entspricht, dennoch epistemologische oder rhetorische Defizite aufweisen. Schliesslich verbleiben z.B. bei einem epistemologisch guten Argument in der Regel dialektische oder rhetorische Defizite.

²⁶ Vgl. Govier (1988), wo zwei Arten von basalen Bedingungen an gute Argumente unterschieden werden: an die Prämissen und an die inferentielle Verknüpfung (*inferential link*) bzw. das Schema.

²⁷ Das wiederum heisst nicht, dass ein Argument auch gut ist, falls es den dessen Schema zugeordneten Fragen erfolgreich antwortet. Es handelt sich hier um notwendige nicht um hinreichende Bedingungen für die Güte von Argumenten.

²⁸ Damit ist allerdings nicht gesagt, dass es einen anderen *kriteriologischen Weg* geben muss.

7. Negativkriterien für Argumente, Fallazien (*fallacies*)

Die Bezeichnung „Negativkriterien für Argumente“ ist eine moderne Wendung der klassischen Frage nach der Identifikation von *Fehlschlüssen* oder *Fallazien*,²⁹ also von *defizienten* Argumentationshandlungen und ihren Merkmalen. Fallazien sind Struktur-Instantiierungen, die denen von guten Argumenten ähneln.³⁰ Es gibt an die 50 überlieferte Typen bzw. Figuren, die grundsätzlich auf mehreren Wegen unterschieden werden können, z.B. in *informale* (auch: materiale) und *formale Fehler*.

Falls alle Fehlschlüsse defiziente *Argumente* sind, kann deren gelungene theoretische Identifikation (unter weiteren Annahmen) zum Vergleich der Leistungsfähigkeit von Argumentations-Theorien genutzt werden.³¹ Doch ob es Argumente sind, ist jedenfalls nicht ohne weiteres offensichtlich.

Paradigmatisches Beispiel ist das Argument *ad baculum* (auf den Stock): „Wenn Du der These nicht zustimmst, drohen Dir negative Konsequenzen.“ Als Argument wäre es, obzwar u.U. effektiv, klarerweise defizient. Dieses Urteil *kann* auch in jedem der drei Ansätze (s.o.) gefällt werden. In einer Drohung kann man aber auch *gar kein* Argument mehr sehen. Es wird deutlich, dass in unser Verständnis von guter Argumentation starke normative Annahmen eingehen, die zu explizieren sind.

Wie erwähnt, werden z.B. die in der Pragma-Dialektik aufgestellten Regeln *explizit* als Mindestbedingungen, damit als Normen eines kritischen Diskurses (*critical discussion*) verstanden, der das Ziel verfolgt, eine Meinungsverschiedenheit aufzulösen (*to resolve a difference of opinion*). Jede Verletzung einer Regel ist wiederum als Fallazie zu verstehen.³²

Gegenwärtig akzeptiert ist die These, dass eine ganze Reihe der traditionell als Fehlschlüsse geführten Figuren durchaus auch zulässige, d.h. argumentativ nicht-defiziente Instanzen haben können. *Freilich gilt das nicht für alle Figuren*. Dass einige von ihnen weiterhin als defizient ausgezeichnet sein sollten, ist unumstritten. Die Debatte wird – jedenfalls augenscheinlich – darüber geführt, in welchem Ansatz diese Formen am einfachsten, fruchtbarsten, effektivsten etc. zu charakterisieren sind.

Praktisch heisst das: Die Beurteilung einer Argumentation kommt nicht dadurch zum Ende, dass ein Argument in einem traditionell als fallaziös klassifizierten Schema rekonstruiert wurde. Darüber hinaus ist der Kontext der Argumentationshandlung daraufhin zu untersuchen, ob sich Gründe finden, das Argument als zulässig zu bewerten. Um diese Beurteilung einseitig in Gang zu bringen, werden zu jeder Figur so genannte kritische Fragen (*critical questions*) angegeben. Die Prüfung erfolgt also derart, dass offensichtlich schlechte Argumente scheitern müssen. Was besteht, verdient kritische Aufmerksamkeit.

Der Ausdruck *Fallazie* wird darüber hinaus noch in einem weiteren Sinn verwendet, nämlich als generelles Fehlverhalten im argumentativen Diskurs. Hierbei werden auch dialog-strategische Fehlverhalten (*derailments of strategic manoeuvring*) berücksichtigt, etwa der Versuch, die Beweislast zu verschieben, oder Ängste zu schüren. Dem weitesten Verständnis nach kann ein Argumentationsfehler dann nicht nur dem Proponenten

²⁹ *Fehlschluss* ist der historisch hergebrachte Terminus für das, wofür die anglo-amerikanische Gemeinschaft *fallacy* verwendet, wobei die Komponente *-schluss* fälschlicherweise suggeriert, es handele sich bei Fallazien um in weitesten Sinne fehlerhafte *logische* Übergänge.

³⁰ Nach der mittlerweile klassischen Definition von Hamblin (1970) galt: „A fallacy is an argument that seems valid, but is not.“ Das ist mittlerweile revidiert. Vgl. unten, sowie Hansen (2002).

³¹ Jedenfalls sofern die Aufgabe der Theorie darin gesehen wird, fehlerhafte Argumentationshandlungen zu markieren. Für den Fall der Pragma-Dialektik, vgl. Zenker (2007).

³² Wir werden weder Ursprungs noch Geltung solcher Normen in der folgenden Auflistung wichtiger Fehlschlüsse gesondert ansprechen. Stattdessen präsentieren wir die Figuren mit dem Ziel, ersichtlich zu machen, warum man sie für schlechte Argumentformen hat halten können, bzw. mittlerweile für im weitesten Sinn *missglückte* Verwendungen guter Formen hält.

zugeschrieben werden, sondern auch dem Antagonisten bzw. dem Zuhörer, so dieser den Proponenten hinsichtlich des Fehlers *nicht* kritisiert.

8. Genese und Institutionalisierung

So sie von der klassischen Rhetorik, deren Einsichten als traditionelle Sozialtechnologie gelten dürften, unterschieden wird, lassen sich die modernen Anfänge der Argumentationstheorie auf die Publikation von Stephen Toulmins *The Uses of Argument* (1958) sowie Chaim Perelman und Lucie Olbrecht-Tytecas *La Nouvelle Rhetorique* (1962) zurückführen. Standardwerk zu Fallazien war lange Zeit Charles Hamblins *Fallacies* (1970). Austin und Searles Sprechakt-Theorie sowie Grices Konversationale Implikaturen (*conversational implicatures*) lieferten im Zuge der linguistischen Wende der Philosophie weitere Einflüsse. Die Beschäftigung mit echter, im Gegensatz zu stilisierter Argumentation geht einher mit der sozial-kritischen Bewegung der 1960er Jahre.

Als gegenwärtig einflussreich gelten die *Pragma-Dialektik* (van Eemeren und Grootendorst 2004) aus Amsterdam, Hauszeitschrift: *Argumentation*, wo 4-jährig die Konferenz der *International Society for the Study of Argumentation* (ISSA) stattfindet. Ferner in Nordamerika als vergleichsweise weniger technisch ausgearbeiteter Ansatz die *Informale Logik* (Johnson und Blair) aus Windsor, Ontario, Kanada, wo die gleichnamige Zeitschrift erscheint und alle 2 Jahre die Konferenz der *Ontario Society for the Study of Argumentation* (OSSA) stattfindet. Ebenso von Bedeutung ist die *American Forensic Association*, Hauszeitschrift *Argumentation and Advocacy*. Deren Konferenz findet alle zwei Jahre in Alta, Utah statt.

In Europa entstehen in Lugano, Schweiz, sowie in San Sebastian, Spanien, derzeit weitere Gruppen, die Argumentation theoretisieren. In den letzten Jahren gibt es zudem vermehrte Anstrengungen, die Argumentation informationstheoretisch aufzuarbeiten und in die Informatik einzugliedern versuchen. Beiträge zur Argumentationstheorie aus Deutschland sind Mangelware und international von vergleichsweise geringer Bedeutung.

9. Fragen eine Theorie der Argumentation

Die folgende Liste gewährt Einblick in Fragestellungen einer Theorie der Argumentation:

1. Woran erkenne ich *ein* Argument? Wie viele Teile muss es haben? Wie z.B. unterscheide ich es von einem zweiten Argument, das u.U. zur Stützung der gleichen These vorgebracht wird (Argument-Indivuation)?
2. Welche formalen Mittel sind geeignet, um Argumente zu abstrahieren und zu klassifizieren, um statische und dynamische Aspekte der Argumentation abzubilden (Argument-Rekonstruktion)?
3. Welche Funktionen von Argumentation sollen zulassen werden, gar ein Standard als vernünftig(er) ausgewiesen sein (Standard-Funktion der Argumentation)?
4. Worin besteht die besondere Qualität eines guten Argumentes/einer guten Argumentationshandlung (seine Geltung bzw. ihre normative Richtigkeit)? Kann diese unabhängig vom Zuspruch eines konkreten Publikums (Wirkung) oder meiner subjektiven Überzeugtheit gefasst werden?
5. Wie gelange ich zu komparativen Urteilen der Form „Argument 1 ist besser als Argument 2“ (Argument Evaluation)?
6. Gibt es eindeutige Negativkriterien für Argumente (Fallazien)?

10. Zum Schluss

„Die einzig sichere Gegenregel [in Erwehrung des persönlichen Angriffs; F.Z.] ist daher die, welche schon Aristoteles im letzten Kapitel der *Topica* gibt: Nicht mit dem Ersten dem Besten zu disputieren; sondern allein mit solchen, die man kennt, und von denen man weiß, daß sie Verstand genug haben, nicht gar zu Absurdes vorzubringen und dadurch beschämt werden zu müssen; und um mit Gründen zu disputieren und nicht mit Machtsprüchen, und um auf Gründe zu hören und darauf einzugehen; und endlich, daß sie die Wahrheit schätzen, gute Gründe gern hören, auch aus dem Munde des Gegners, und Billigkeit genug haben, um es ertragen zu können, Unrecht zu behalten, wenn die Wahrheit auf der andern Seite liegt.“

Schopenhauer (1830/31:Kapitel 40)

11. Fallazien

Im Folgenden wird, ohne eine besondere Reihenfolge³³ einzuhalten, eine Auswahl aus den traditionell als Fehlschlüsse geführten Figuren gegeben. Die Fallazie wird kurz kommentiert. Wo es angezeigt ist, sind kritische Fragen angegeben, die zur Beurteilung dienen. Es folgt mind. ein Beispiel.³⁴ Siehe auch Abschnitt 7 (oben).

Wichtig: Nichts auf der Liste ersetzt die intensive kritische Beschäftigung mit jedem Argument, dass Ihnen ernsthaft präsentiert wird. Das Urteil, ob Sie darin einen defizientes oder ein gutes Argument sehen können/wollen, nimmt Ihnen niemand ab. Ein geschulter Blick für Defizite beim Argumentieren hilft jedoch dabei, einer These wenigsten nicht aus den falschen Gründen zuzustimmen.³⁵

1. *Ad Hominem (auf den Menschen)*

Angriff auf die These durch Diskreditierung (der Glaubwürdigkeit) des Vertreters der These, indem seine Person verunglimpft (*ad personam*), deren Glaubwürdigkeit, insb. Konsistenz (*tu quoque*), oder deren Interessen-Unabhängigkeit in Frage gestellt wird. Als Einwand durchaus zulässig, z.B. wenn im Sinn, aber nicht im Namen der Interessen argumentiert wurde oder wenn ein Proponent eine These vertritt, die im Widerspruch zu dessen Handeln steht. Gleichsam ersetzt dieser Einwand nicht die Beschäftigung mit dem Argument. Schliesslich kann ein noch so defizienter Proponent – sei es auch wenig erwartbar – gute Argumente vorbringen.

Kritische Fragen: Ist der Antagonist in einer Debatte angegriffen worden? Zielt der Angriff auf die Person oder die Umstände und erfolgt er *anstatt* einer Auseinandersetzung mit der Argumentation des Proponenten? Ist der Angriff *relevant* für die Beurteilung der Argumentation? Falls ja, gibt es Gründe zu glauben, dass der Vorwurf gerechtfertigt ist.

Beispiel: „Der Vertreter der Gegenpartei ist vorbestraft, man kann ihm nichts glauben“.

Beispiel 2: „Sie haben letzte Woche Sonntag noch das Gegenteil behauptet“.

³³ Die Frage nach der Systematisierung der Fallazien wird damit unterlaufen.

³⁴ Die Darstellung, insb. die der kritischen Fragen, folgt in weiten Teilen der in Tindale (2007). Einen Überblick über das Feld geben Hansen & Pinto (1995).

³⁵ Ob eine Theorie der *Argumentation* grundsätzlich mehr leisten kann, ist umstritten. So sie mehr leisten soll, steht sie im Verdacht, unausgewiesener Teil einer moralischen Theorie zu sein.

Beispiel 3: „Als Vorsitzender des Aufsichtsrates können Sie doch gar keine andere Meinung gelten lassen“.

2. *Ad verecundiam (Argument aus der Autorität, argument from authority)*

Stützung einer These durch Rekurs auf den Experten-Status ihrer Vertreter. Zwar irren sich auch Experten, weshalb im Zweifel Expertise allein noch nichts verbürgt, aber insb. im modernen Wissenschaftsprozess sind zum Expertenwissen keine Alternativen vorhanden.

Kritische Fragen: Ist die angerufenen Person oder Institution wirklich eine Autorität auf den betreffenden Gebiert? Wurde die Behauptung wirklich von der Person oder Institution aufgestellt? Sind Autorität und Behauptung relevant für die These, um die gestritten wird?

Beispiel: „Hochrangige internationale Experten sind der Überzeugung, dass der Klimawandel nicht mehr aufzuhalten ist. Also werden in Nordeuropa absehbar Palmen wachsen.“

3. *Ad populum (auf die Mehrheit)*

Stützung der These durch Rekurs auf die Anzahl ihrer Vertreter. Grundsätzlich ein schlechter Weg, um eine These zu stützen, weil die Mehrheit selten auf der Höhe der Forschung ist. In der Regel wird *ad populum* argumentiert, um eine bereits anderweitig begründete These zusätzlich dadurch zu stützen, dass sie von einer Mehrheit anerkannt wird.

Kritische Fragen: Wird die Tatsache, dass eine These von einer Mehrheit vertreten wird, als *alleiniger* Grund angegeben, um diese These anzunehmen?

Beispiel: „Die homosexuelle Ehe ist unmoralisch. 70% der Deutschen sprechen sich bei Befragungen dagegen aus.“

4. *Ad consequentiam (auf die Folgen, argument from consequences)*

Stützung der These durch Rekurs auf Konsequenzen der These. So dies positive Konsequenzen sind, wird auch von *pragmatischer Argumentation* gesprochen. Grundsätzlich in der Alltagspraxis weit verbreitet, aber auch im moralischen Diskurs zu finden, wo auf diese Art gerne in Opposition zu auf Werten fundierenden Begründungen argumentiert wird. Die Konsequenzen einer These, seine sie gut oder schlecht, stützen nun aber die These nicht, sondern bleiben weiterhin nur Konsequenzen.

Kritische Fragen: Sind die Konsequenzen der These die *einzig* genannten Gründe, um diese anzunehmen?

Beispiel: „Wenn wir jetzt nicht losgehen, verpassen wir den Zug. Also los.“

Beispiel 2: „Wir sollten aufs Land ziehen. Da ist es nicht so voll und die Luft besser als in der Stadt.“

5. *Ad misericordiam (auf das Mitleid, argument from pity)*

Stützung einer These durch Anruf der Mildtätigkeit des Publikums.

Kritische Fragen: Ist Mitleid einzig genannter Grund, um eine These anzunehmen?

Beispiel: „Denken Sie an die Generation, deren Zukunft hier verspielt wird. Wir brauchen ein Investitionsprogramm in die Jugend.“

6. *Petitio principii (Voraussetzung des zu Beweisenden)*

Zirkel (circular reasoning)

Strukturell: Aneinanderreihung von Aussagen, die vorgeblich die Begründungen für eine These liefern, jedoch die These lediglich wiederholen. *Inhaltlich:* Stützung der These durch Elemente, die mindestens genauso fragwürdig bzw. epistemologisch ungesichert sind, wie die These. Damit wird vorausgesetzt, was das Argument zeigen sollte. Der Zirkel kann als Form bzw. Struktur der Petitio verstanden werden.

Kritische Fragen: Hat sich der Proponent dadurch seiner Verpflichtung entzogen, unabhängige Gründe für seine These vorzubringen, indem er seine These lediglich mit anderen Worten wiederholt hat oder in den Prämissen genau das bereits vorausgesetzt hat, was für die These zu zeigen gewesen wäre?

Beispiel: „Euthanasie ist moralisch zulässig, denn es ist aufrichtig und ethisch, anderen Menschen zu helfen, ihrem Leiden durch den Tod zu entkommen.“

Beispiel 2: „X ist illegal, das sollte man nicht tun. Und weil man es nicht tun sollte, wird es auch überall verboten und bestraft, und es ist die Aufgabe des Staates, die Menschen daran zu hindern, X zu tun. Und deshalb ist es illegal“.

7. Ablenkung (*red herring*)

Themenwechsel, indem auf einen nur vermeintlich relevanten Aspekt abgestellt wird, mit dem Ziel, die Diskussion dorthin zu verlagern. Gern verwendet, um der Beantwortung einer Frage zu entgehen.

Kritische Fragen: Wurde im Verlauf der Diskussion das Thema oder zu einem anderen Aspekt des Themas gewechselt, ohne zum ursprünglichen Thema zurückzukehren? Ist das neue Thema/der neue Aspekt relevant?

Beispiel: Wir diskutieren seit Jahren, wie soziale Gerechtigkeit unter den Mitarbeitern dieser Firma realisiert werden kann. Schauen sie auf die Steuergesetzgebung in diesem Land. Die ist bereits ungerecht. Es muss also zuerst darum gehen, diese zu ändern.

8. Mehrfachfrage (*complex question*)

Fragestellung, welcher man nicht direkt antworten kann, ohne eine in der Frage vorausgesetzte Annahme zu bestätigen.

Beispiel: „Haben Sie aufgehört, ihren Hund zu schlagen?“

Beispiel 2: „Fänden Sie es nicht auch wünschenswert, unser Staat würde diese menschenverachtenden Handlungen endlich unter Strafe stellen?“

9. *Post hoc ergo propter hoc*

Unmittelbarer Übergang von zeitlicher Abfolge zu kausaler Folge bzw. Übergang von Korrelation zu kausaler Folge.

Kritische Fragen: Gibt es ein Element in der Argumentation, das den Übergang vermittelt? Ist dieses Element als empirische Hypothese oder, im weitesten Sinn, als überprüfbar natürliche Regel rekonstruierbar?

Beispiel: „Nach der Regierungsübernahme durch die X-Partei stieg die Arbeitslosigkeit dramatisch an. Daran zeigt sich, dass die Vertreter der X-Partei nichts von Wirtschaft verstehen.“

Beispiel 2: Mit dem Rückgang der Storch-Population in dieser Region sanken auch die Geburtenraten. Das spricht dafür, dass die Kinder doch von Störchen gebracht werden.

10. *Falsches Dilemma (false dilemma)*

Ausgeben einer nicht-erschöpfenden Disjunktion als exhaustiv. Gern verwendet, wenn bekannt ist, dass eines der Disjunkte vom Publikum abgelehnt wird bzw. offenkundig falsch ist. Kann zu Tri-, Tetra-, bzw. Polylemma generalisiert werden.

Kritische Frage: Gibt es mindestens ein weiteres Disjunkt?

Beispiel: „Politische Interaktion ist immer ein Freund oder Feind Verhältnis.“

Beispiel 2: „Wir machen das entweder richtig, oder wir machen das gar nicht.“

Beispiel 3: „You either lead, or follow, or get out of the way!“

11. *Ad ignorantiam (argument from ignorance)*

Ablehnen einer These bzw. deren Für-Falsch-Halten, weil ihre Gültigkeit nicht bekannt ist.

Kritische Frage: Ist das Nicht-Bekanntsein der Gültigkeit der These ein kontingentes Faktum oder ein durch einen verlässlich-entscheidbaren Prozess erzieltes Ergebnis?

Beispiel: „Es gibt keinen Beweis für p . Deshalb ist *nicht* p richtig.“

Beispiel 2: „Es ist nicht bekannt, dass die Abschaffung der Deutschen Stichtagsregelung für den Import von embryonalen Stammzellen dazu führen würde, dass ebendiese Handlung als Anreiz zur Produktion ebenjener Zellen gewertet werden wird. Deshalb kann der Stichtag abgeschafft werden, ohne dass Deutschland damit zusätzlichen Anreiz zur Produktion dieser Zellen gibt.“

Beispiel 3: Unter Bedingungen, die das Vorliegen eines technischen Fehlers ausschliessen, wurde auf ihren Name und Geburtsdatum bei Abruf der Datenbank wiederholt kein Datensatz gefunden. Es besteht deshalb ihrerseits kein Rentenanspruch.

12. *Abschüssige Bahn/Dambruch (slippery slope)*

Das (implizite) Postulieren einer empirischen oder moralischen Kettenreaktion, deren letztes Glied beim Publikum nicht gewünscht ist.

Kritische Fragen: Ist die Abfolge plausibel? Kann die Kettenreaktion gestoppt werden, oder ist die Bahn wirklich abschüssig? Ist die Folge wirklich negativ zu bewerten?

Beispiel: „Wenn sie heute die Steuererhöhung auf niedrige Einkommen zulassen, werden Sie es in 10 Jahren nicht mehr verhindern können, dass man auch die Rentner noch zur Kasse bittet.“

Beispiel 2: „Wenn wir in der Euthanasie-Frage auch nur eine Handbreit von dem staatlichen Verbot abweichen, werden wir zunächst die Präimplantationsdiagnostik, bald auch das Klonen und in nicht allzu ferner Zeit die Tötung Behinderter legalisiert haben.“

13. *Non sequitur*

Wörtlich: „Es folgt nicht.“ Generell: Abwesenheit von Übergängen im Argumentieren.

Kritische Fragen: So der Übergang zwischen Prämissen und Konklusion offenkundig nicht explizit ist, kann dieser *unproblematisch* rekonstruiert werden?

Beispiel: „Diskriminierung ist falsch. Deshalb brauchen wir in der Kommission einen Gleichstellungsbeauftragten“.

Beispiel 2: Wenn ein Satz eines formalen Systems wahr ist, dann muss er in diesem System beweisbar sein“.

14. *Strohmann (straw man)*

Versuch der Schwächung einer These, T , indem dessen Proponent eine stärkere These, T' , zugeschrieben und gegen T' argumentiert wird. Gern verwendet, um eine These, welche genau die kritische Grenze angibt, als entweder *hypo-* oder *hyperkritisch* darzustellen.

Kritische Fragen: Ist die These des Proponenten wirklich falsch wiedergegeben worden? Dient diese falsche These als Basis eines Angriffs auf die Position des Proponenten?

Beispiel: „Die Umweltschützer wünschten sich am allerliebsten, dass wir unsere gesamte Zivilisationsentwicklung umkehren und wieder auf den Bäumen leben. Das geht nicht. Wir sind also weiterhin auf Kernenergie angewiesen.“

15. *Beweislast verschieben (shifting the burden/onus of proof)*

Der Versuch, die Beweislast für eine vom Proponenten aufgestellte These in die Beweislast des Opponenten für die Gegenthese zu verändern.

Beispiel: „Was soll das heissen, man kann Gott nicht beweisen? Zeigen Sie mir erst mal, dass das Gegenteil falsch ist.“

16. Fehlschluss des Glückspielers (*gambler's fallacy*)

Verwechslung von Ereignissen, die wahrscheinlichkeitstheoretisch in ihrer *Frequenz* von den jeweils benannten Faktoren *unabhängig* sind, mit *abhängigen* Ereignissen.

Beispiel: „In diesem Roulette Spiel ist die Kugel bislang 10 mal auf schwarz, aber nur 3 mal auf rot gefallen. Also setze ich auf rot, denn beim nächsten Wurf ist rot wahrscheinlicher als schwarz.“

Beispiel 2: „Ich fahre immer nur drei Stationen mit der S-Bahn. Da ist die Wahrscheinlichkeit, in eine Kontrolle zu geraten, gering.“

Nota bene: Die Wahrscheinlichkeit, in der S-Bahn kontrolliert zu werden, ist – *ohne weitere Annahmen*, die angeben würden, in welche Referenzklasse dieses Ereignis gehört – an jeder Station konstant. Wer nur drei Stationen weit fährt, geht zwar *weniger* Risikoereignisse ein, als jemand der 13 Stationen weit fährt, aber das ändert nichts an der Wahrscheinlichkeit einer Kontrolle in Abhängigkeit von der Fahrtstrecke. Diese ist, ohne weitere Annahmen, an jeder Station 50/50.

17. Statistischer Fehlschluss (*statistical fallacy*)

Generelle Bezeichnung für Fehler des statistischen Schliessens. Wahrscheinlichkeiten werde neben der Frequenzinterpretation auch als Grade von Überzeugung (*degrees of belief*) aufgefasst. Auch einfach Fehler der statistischen Inferenz genannt, insofern aus wahrscheinlichkeitstheoretischen Annahmen kalkül-nicht-konforme Konsequenzen gezogen werden.

Beispiel: „Die nächsten beiden Aufträge (A1, A2) sind uns zu jeweils 70% sicher. Also kommen wir das nächste Quartal gut über die Runden.“

Nota bene: Wenn $P(A1) = P(A2) = 0,7$, dann ist $P(A\&B) = P(A1) \times P(A2) = 0,7 \times 0,7 = 0,49$. P steht für Wahrscheinlichkeit (*probability*).

18. Ad antiquatem (*appeal to tradition*)

Stützung der These durch Anruf der Tradition, in der die These anerkannt ist.

Kritische Frage: Wir die These allein im *Namen* der Tradition vertreten oder lässt sich ein Grund ausmachen, warum die These anerkannt war?

Beispiel: „Das haben wir schon immer so gemacht und das hat gut funktioniert. Das bleibt deshalb auch so!“

19. Naturalistische Fallazie (*naturalistic fallacy*)

Bezeichnung für Argumente, in denen von *deskriptiven* Prämissen *ohne weiteres* auf normative Konklusionen übergegangen wird. Für Deduktivisten (s.o.) womöglich *der* Fehler überhaupt. Jedenfalls: Signatur (Merkmalskombination) induktiver Argumente.

Kritische Frage: Kann der Übergang zwischen Prämissen und Konklusion *unproblematisch* rekonstruiert werden?

Beispiel: „Die Wirtschaft ist durch die Krise so stark geschwächt, dass der Konsum deutlich zurückgehen wird. Deshalb sollten wir ein Konjunkturprogramm auflegen.“

Beispiel 2: „Embryonale Stammzellforschung verspricht, Therapieformen für derzeit unheilbare Krankheiten hervorbringen. Deshalb ist es richtig, embryonale Stammzellen für die Forschung zu verbrauchen.“

20. Voreilige Generalisierung (*hasty generalization*)

Vorschneller Übergang von Einzelfällen zu einer allgemeinen Regel.

Kritische Frage: Ist die Stichprobe gross genug gewählt und stammt diese aus einem Daten-Bereich, der repräsentativ für die Population ist?

Beispiel: In den letzten beiden Jahresabschlüssen waren jeweils grobe Fehler. Dieser Steuerberater kann nicht sorgfältig arbeiten.

Note bene: Man kann die Wahl der Grösse einer Stichprobe durch Verteilungs-Modelle akzeptabel beschränken kann, falls Kenntnis der Merkmalsverteilung in der Population vorausgesetzt werden kann. Kann diese Verteilung – wie es bei empirischen Studien üblicherweise der Fall ist – gerade *nicht* vorausgesetzt werden, so bleibt die *gelungene* Repräsentation der Population durch die Stichprobe allerdings aus methodischen Gründen mindestens solange eine Hypothese, wie Stichprobe und Population nicht annähernd umfangsgleich sind. D.h., *ob* das Ergebnis der Messung einer Merkmalsverteilung in einer Stichprobe die Verteilung dieser Merkmale in der Population adäquat repräsentiert, ist stets vergleichsweise weniger sicher, als das Messergebnis.

21. *Verneinung des Antecedenz (denying the antecedent)*

Affirmation des Konsequenz (affirming the consequent)

Logische Fehler, die als korrupte Versionen der logisch-gültigen Schemata *modus ponens* und *modus tolles* angesehen werden. Gerade weil beide Formen deduktiv logisch nicht gültig sind, ist auf diesen Schemata sein Argument zu basieren, mutig (mithin waghalsig), da der Opponent erwartbar die *logische* Defizienz der Argumentschemata einwenden wird/muss, weshalb man zusätzlich zum Argument nur auch noch diesen Einwand zu bearbeiten hat.

1. wenn *p*, dann *q*, nicht *p*; also: nicht *q*.

2. wenn *p*, dann *q*, *q*; also: *p*.

Beispiel 1: Wenn die Sonne scheint, gehe ich baden. Die Sonne scheint nicht. Also gehe ich nicht baden.

Beispiel 2: Wenn die Sonne scheint, gehe ich baden. Ich gehe baden. Also scheint die Sonne.

Nota bene: Insofern empirische Theorien als Klassen von Sätzen, und insb. die Gesetze bzw. die gesetzesartigen Aussagen als allquantifizierte Sätze rekonstruiert werden, ergibt sich für eine Theorie der Theorie-Bestätigung (*theory confirmation*) folgendes Problem: So die Beobachtung, bzw. das Eintreffen, von *Gx* (Vorhersage) nach vorangegangenem *Fx* (Initial und Randbedingungen) das Gesetz $\forall x(Fx \rightarrow Gx)$ stützen soll, verlief diese Bestätigung/Stützung nach dem Schema der *Bejahung des Konsequenz*, weshalb Theorie-Konfirmation – jedenfalls mit Mitteln der deduktiven Logik – nicht befriedigend zu rekonstruieren ist. Hierin findet sich ein starkes Argument für die Notwendigkeit einer *induktiven* Logik.

Literatur

- Biro, J. & H. Siegel (2006). In Defense of the Objective Epistemic Approach to Argumentation. *Informal Logic* **26**, 91-101.
- Blair, J.A. (2007). Relevance, Acceptability and Sufficiency Today. *Anthropology & Philosophy* **8**, 33-48.
- Copi, I. (1957). *Introduction to Logic*. New York: Macmillan.
- D'Agostino, M & L. Floridi (im Druck). The enduring scandal of deduction. Is propositional logic really uninformative? *Synthese*.
- Eemeren, F.H. van & R. Grootendorst (2004). *A Systematic Theory of Argumentation: The Pragma-Dialectical Approach*. Cambridge: Cambridge UP.
- Garssen, B. (2001). Argument Schemes. In: Eemeren, Frans H. van (ed.). *Crucial Concepts in Argumentation Theory*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 81-100.
- Groarke, L. (1999). Deductivism within Pragma-Dialectics. *Argumentation* **13**, 1- 16.
- Groarke, L. (2007). Informal Logic. *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <http://plato.stanford.edu/entries/logic-informal/>
- Govier, T. (1988). What is a good argument. *Metaphilosophy* **23**, 393-409.
- Hamblin, C.L. (1970). *Fallacies*. London: Methuen.

- Hansen, H.V. (2002). The Straw Thing of Fallacy Theory: The Standard Definition of 'Fallacy'. *Argumentation* **16**, 133-155.
- Hansen, H.V. and R. C. Pinto (eds) (1995). *Fallacies: Classical and Contemporary Readings*. University Park, PA: Penn State Press.
- Hintikka, J. (1973). *Logic, Language Games and Information. Kantian themes in the Philosophy of Logic*. Oxford: Clarendon Press.
- Hunt, E. (2007). *The Mathematics of Behavior*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Johnson, R.J. (2000). *Manifest Rationality: A Pragmatic Theory of Argument*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Johnson, R.J. (2007). Informal Logic and Epistemology. *Anthropology & Philosophy* **8**, 69-88.
- Johnson, R.J. (forthcoming). *Dialectical Adequacy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kopperschmidt, J. (2005). *Argumentationstheorie zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Kienpointner, M. (1992). *Alltagslogik, Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Lumer, C. (2000). Reductionism in fallacy theory. *Argumentation* **14**, 405-423.
- Mares, E. (2006). Relevance logic. *Stanford Encyclopedia of Philosophy Online*, <http://plato.stanford.edu/entries/logic-relevance/>.
- Perelman, C. & L. Olbrechts-Tyteca (1969). *The New Rhetoric: A Treatise on Argumentation*. Notre Dame: University of Notre Dame Press.
- Perelman, C. (1982). *The Realm of Rhetoric*. Notre Dame: University of Notre Dame Press.
- Schopenhauer, A. (1830). *Eristische Dialektik oder Die Kunst Recht zu behalten. Mit 38 Kunstgriffen* (Ausgabe 1864), <http://gutenberg.spiegel.de/>.
- Tetens, H. (2004). *Philosophisches Argumentieren: Eine Einführung*. München: Beck.
- Tindale, C.W. (1996). From syllogisms to audiences: The prospects for logic in a rhetorical model of argumentation. In: Carbonell, J.G. & J. Siekmann (eds). *Lecture Notes in Artificial Intelligence* **1085**, 596-605.
- Tindale, C. W. (2004). *Rhetorical Argumentation: Principles of Theory and Practice*. Sage Publications.
- Tindale, C. W. (2007). *Fallacies and Argument Appraisal*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Toulmin, S. (1964). *The Uses of Argument*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wenzel, J.W. (1990). Three Perspectives on Argument: Rhetoric, Dialectic, Logic. In: Trapp, R. & J. Schuetz (eds.). *Perspectives on Argumentation. Essays in the Honor of Wayne Brockriede*. Waveland Press, Prospect Heights, Ill., 9-26.
- Wohlrapp, H. (1998). A new light on non-deductive argumentation schemes. *Argumentation* **12**, 341-350.
- Wohlrapp, H. (2008). *Der Begriff des Arguments. Über die Beziehungen zwischen Wissen, Forschen, Glaube, Subjektivität und Vernunft*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Zenker, F. (2007). Changes in Conduct-Rules and Ten Commandments: Pragma-Dialectics 1984 vs. 2004. In: F.H. van Eemeren (et al.) (eds). *Proceedings of the International Society for the Study of Argumentation (ISSA)*, Amsterdam 2006, 1581-1589.

Frank Zenker
 Filosofiska institutionen
 Kungshuset, Lundagård
 222 22 Lund
 Sweden

frank.zenker@fil.lu.se